

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **28 (1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Fise U. Co., Stodterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG., Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einseitige Anzeigenspaltweite oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Mellem: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Briefgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschlägen der Inserate - Inseratenschluss Montag abends

Monnentspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Monnoment pro Jahr Fr. 18.—
Engel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen-Restaurants
Monnents-Einzahlungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Ueber den Einfluß der Frau in Pestalozzi's Leben

Wenn wir versuchen, in Pestalozzi's Leben und Werken nach dem Bilde der Frau zu suchen, die ihm wesentliches für seine geistige Entwicklung bot, müssen wir zuerst feststellen, daß Pestalozzi's Ideen schon geformt waren, bevor eine Frau in sein Leben trat. Zur Zeit, da er nach dem Tode seines Freundes Menck (Kaspar Wankmüller) dessen Freundin kennen lernte, war er erfüllt von seinen Gefühlen für sein Vaterland. Von der Frau, die ihn liebte und erkannte, erwartete er Mitarbeit und Verständnis für sein Werk. Ihre Achtung will Pestalozzi erlangen durch seine Nächstenliebe, durch seine Aufopferung für die Armen. Immer werde ich das tun, was ich als redlicher Bürger meinem Vaterlande schuldig bin und, Freundin, ihnen ist die Erfüllung einer jeden Pflicht angenehmer, schreibt er vor seiner Verheiratung an Anna Schultze.

In seinen späteren Schriften und Lehren, da Pestalozzi von der Frau als Mutter spricht, geschieht es mit edler Achtung. Ja, sein Vertrauen in das Wirken der mütterlichen Frau ist grenzenlos. Die ganze Erziehungsarbeit am Kinde in den ersten Jahren des Daseins legt er mit Wissen und Willen in die Hände der Frau und Mutter. In ihr vereint er und je die Forderung gesunden Lebens, von ihr verlangt er aber auch völlige Hingabe und Aufopferung. Durch die Mutterpflege und Treue will er alle Keime kindlicher Liebe und des Vertrauens, woraus wiederum Stillsittigkeit und Heiligkeit folgen, gefördert wissen. Wehlich einer Mütter, die sich im warmen Lichte der Sonne entfaltet, sieht Pestalozzi die Auswirkungen von Ruhe und Fürsorge der Mutter auf das kleine Kind und auf dessen spätere Erziehung zu edler Menschlichkeit. Welch eine hohe Meinung er von der Frau besitzt, besingt er auch in seinem Vortrage: „Was es (das Kind) an ihrer (der Mutter) Hand lernt, ist die wertvollste Grundlage aller späteren Geistes- und Herzensbildung. Es ist insbesondere das Fundament des Schulunterrichts, der ohne die häusliche Vorbereitung weder auf den Geist noch auf das Herz des Kindes, wie er soll, zu wirken vermag.“

So sind wir nicht erstaunt wenn, auf Pestalozzi's Elternhaus zurückgreifend, wir dort schon die Grundlage zu seiner Einstellung und Achtung vor der Frau entdecken. Seine Mutter erzog schon früh ihre Kinder zu Gehorsam und Gottvertrauen. Nach dem Tode seines Vaters (Pestalozzi war erst fünf Jahre alt, als Dr. Pestalozzi starb), war es die treue Magd Babeli, die sich ganz für die Familie einsetzte, mit Aufopferung und großer Umsicht und Klugheit das gefährdete Familienschifflein um alle Klippen führte.

Babeli — ihren Namen und ihr Werk hat Pestalozzi nie vergessen. Auch Elisabeth, die treue Dienstmagd vom Neuhof, die, anders als Babeli, aber mit derselben unermüdblichen Liebe für Pestalozzi's Haus wirkte, beeindruckten Pestalozzi's Meinung ganz wesentlich. Ohne die Vorbilder dieser Frauen im wirklichen Leben, die so ganz seine

„Gertrud“ wurden, ohne die hohe Verehrung die er seiner eigenen Frau, Anna Pestalozzi-Schultze und ihrer Freundin, der Frau von Hallwyl, wie auch seiner Sohnstochter, Anna Magdalena Fröblich, von Brugg, der späteren Frau Custer, entgegenbrachte, hätte er wohl die Einheit von Einfall und hoher Bestimmung, von Aufopferung und Mut, die das Wesen der Frau als Erzieherin und Förderin der Jugend ausmacht, nicht in dieser Weise erfassen können. Wohl waren zu jener Zeit die Bestimmung und die Hauptaufgabe der Frau die Sorge für das Haus und das Wohlergehen der eigenen Angehörigen, der Familie. Erst in zweiter Linie kommt für sie die weitere Welt. Daß Pestalozzi's Vertrauen jedoch auch hierin keine Grenzen zieht, erkennt man sogleich in seinen Briefen

an edle Frauen und deutlich drückt sich dies aus bei Rosette Kathofer, der ersten Lehrerin an der pestalozzischen Töchternanstalt in Yverdon, welcher er große Anerkennung zollte und ihr später sogar die Leitung des Instituts übertrug.

Trotz aller dieser Zeugen einer wahrhaft demütigen und überaus liebevollen Verbundenheit zu seinen Mitgeschwestern verließ Pestalozzi niemals in bloße Schwärmerei. Er zeigte lebendig auch hier seinen Lebensgrundsatz und den Kern seines Wesens: durch Liebe und Glauben an das unbedingt Gute in jedem Menschen alles Wahre und Schöne zu wecken und durch das Vertrauen in die guten Eigenschaften und Kräfte der Frau auch deren inneren Saiten zum Klingen zu bringen.

Helena Baumann

Zum Tode von Emilie Gourd

Die Schweizerische wie die internationale Frauenbewegung haben durch den Hinschied von Emilie Gourd einen schmerzlichen Verlust erlitten; es entstand eine empfindliche Lücke, die zu schließen vorband nicht möglich ist. Sie war eine der bestgeschätztesten, die in der deutschen Schweiz fast so bekannt war wie in der romanischen, die auch immer wieder durch ihre Mitarbeit in gemeinschaftlichen Werken der Frauenbewegung die Zusammengehörigkeit beider Landesteile betonte, wobei sie freilich sehr energisch — und fester mit Recht — die vollständige Gleichberechtigung der französischen Schweiz mit der deutschen, und eine angemessene Vertretung der Westschweiz in unseren Verbänden forderte.

Wer konnte sie nicht, die temperamentvolle Rednerin, die mit hinreichender Berechnung auch die bedächtigeren und weniger rasch entflammenden Deutschschweizerinnen in ihren Bann zog, wenn sie ihre Ansichten vertrat und Probleme der Frauenbewegung vortrug! Eine markante Persönlichkeit, ein vollwertiger Geist und eine wahre Führergestalt ist mit ihr dahingegangen.

Emilie Gourd wurde im Jahre 1879 geboren, als Tochter von J. J. Gourd, des Professors für Philosophie an der Universität Genf. Gemeinsam mit ihrer Schwester wuchs Emilie in dem hochkultivierten Familienkreise auf und zeigte bald ein besonderes Interesse für Geschichte, in deren Studium sie sich durch Lektüre und Besuchen von Universitätsbibliotheken vertiefte. Sie unterrichtete auch während einiger Zeit an einer privaten Mädchenschule in Genf in diesem Fach, beschränkte sich jedoch keineswegs auf dieses Gebiet, sondern beschäftigte sich auch mit andern Wissensgebieten. Insbesondere wurde sie durch den Besuch des ersten Schweizer Kongresses für Fraueninteressen, der vor bald 50 Jahren in Genf stattfand, mit den Problemen der erwachsenen Frauenbewegung bekannt. Fragen der Frauenerwerbsarbeit, der Frauenlöhne, der Heimarbeit mit ihren traurigen Bedingungen wurden für sie zu brennenden Problemen, denen sie in jugendlicher Begeisterung und Lauffahrt, mit ihrer hohen Intelligenz und ihrem starken Bedürfnis nach Gerechtigkeit nachging. Es war wohl der ausgeprägteste Zug ihres Wesens, dieser Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, und deshalb kämpfte

sie energisch gegen alle Unterdrückung und Ausbeutung, gegen alle Machtgier und brutale Gewalt, gegen eine doppelte Moral, die die bedauernswerten Prostituierten zu einer verachtenswerten Klasse macht, die Männer aber in keiner Weise moralisch herabsetzt. Dieser Drang zur Durchführung einer gerechten Weltordnung veranlaßte sie, in den entstehenden Genfer Frauenwerken mitzuarbeiten, so schon anfangs des Jahrhunderts in der Union des Femmes, die eine Reihe von sozialen Werken ins Leben rief, im Ouvroir, einer Heimarbeitzentrale, die vor allem bei Ausbruch des ersten Weltkrieges eine umfassende Tätigkeit entfaltete, um die vielen, durch den Kriegsausbruch brotlos gewordenen Frauen und Mädchen einen Erwerb zu sichern. Die niedrigen Frauenlöhne, der allem in der Heimarbeit, empörten sie, und mit Befriedigung begrüßte sie das in letzter Zeit in Kraft getretene schweizerische Heimarbeitsgesetz und die Festsetzung von Mindestlöhnen, die den Handwerkerinnen einen etwas besseren Verdienst brachten. Wir erinnern uns noch sehr gut ihrer Entrüstung gegenüber den Heimarbeitserwerbenden unseres Landes, die beschützten, die notgedrungen teurer gewordenen Strickwaren nicht mehr verkaufen zu können.

Ihr Kampf gegen die doppelte Moral veranlaßte sie, mit einflussreichen Männern und Frauen zusammen das Carrel genevois pour l'Hygiène morale et sociale zu gründen, und gegen die Prostitution einzutreten. Dem Foyer für „brottlos“ geordnete Prostituierte, die dort für einen ethischen Erwerb vorbereitet werden sollten, widmete sie viel warmes und tätiges Interesse.

Durch Auguste de Morier wurde sie auf die Ungerechtigkeit aufmerksam, die darin bestand, daß auch die Frauen von den politischen Rechten ausgeschlossen, und wie sie sich für alle Unterdrückten und Bedrückten einsetzen mußte, so galt ihr Kampf nun in erster Linie der Hebung ihrer Geschlechters, der Erreichung der politischen Gleichberechtigung mit dem Mann und der Höherbewertung des weiblichen Geschlechtes überhaupt. Um ihren Ideen eine weitere Verbreitung zu sichern und die vielen unterrepräsentierten und ungewendeten Frauen aufzurufen, schuf sie im Jahre 1912 die Halbmonatschrift „Mouvement féminin“, in der sie ihre großen journalistischen Fähigkeiten aufs schönste ent-



falteten konnte. Daß sie auch eine künstlerische Ader besaß, beweisen ihre Reiseschilderungen, die man mit ebenso viel Genuß las wie ihre Artikel über Frauenfragen, ihre energischen Proteste gegen eine ungerechte Behandlung der Frauen und vor allem gegen den Ausschluß der Frauen von Wahlen und Abstimmungen.

Als der schweizerische Verband für Frauenstimmrecht im Jahre 1909 ins Leben gerufen wurde, bezeugte Emilie Gourd ihr großes Interesse dafür, indem sie die schon 1907 gegründete Genfer Section dem neuen Verband zufließte. Diese Section präsiidierte sie während vieler Jahre bis zu ihrem Tode, während sie dem Vorstand des schweizerischen Verbandes seit 1914 angehörte, und zwar sogleich in der Eigenschaft als Präsidentin.

Was dieser Verband ihrer Initiative, ihrer Tatkraft, ihrer Intelligenz und ihrem Eifer zu verdanken hat, das läßt sich kaum in Worte fassen. In den 14 Jahren ihrer Präsiidenschaft führte sie den Verband durch die schweren Jahre des Weltkrieges hindurch, während welcher Zeit sie sich immer wieder dagegen wehren mußte, daß man über der praktischen Hilfsarbeit nicht die idealen Ziele der Frauenbewegung aus den Augen verlor. Als nach Beendigung des Krieges die ersten Motionen zur Einführung des Frauenstimmrechts im Nationalrat eingereicht, sowie ähnliche Vorstöße in vier Kantonen unternommen wurden, da erhoffte der Verband die Erreichung seiner Ziele; es war eine Zeit der Hoffen, des Kampfes, der umfassenden Wirkksamkeit, die für die Präsidentin des Verbandes eine der schönsten Epochen ihres Lebens bedeutete, wozu sie ihre Zeit und Kraft beinahe ohne Ausnahme in Anspruch genommen wurden. Solche Kampfszeiten lagen ihrem Temperament, wie sie auch lebhaft Auseinandersetzungen an den Jahresversammlungen viel höher schätzte als lang ablaufende Verhandlungen, in denen niemand in

Gurá — Stadt der Not, Stadt der Tränen

Erlebnisse einer Schweizerin
Bearbeitet von Erwin A. Lang

Gongchamps — Bel-d'Hiv und dann Gurá.
An einem Morgen wird Martha mit der Bantiersgattin, die sich von ihrer Kurzschiff-Tat leblich erzählt hat, mit ein paar anderen Frauen in einem Militärkanton von der Präfektur in eine gedeckte Tennisallee, irgendwo in der Nähe von Gongchamps verbracht, wo sich ein improvisiertes Konzentrationslager befindet. Wieder holt man die Schweizerin von den andern Frauen. Man weist ihr eine dunkle, kleine Zelle zu und überläßt sie der Erneuerung des Schicksals. Ihr Zustand wird immer elender. Langsam weicht die Aufregung dem nagenden Hunger. Dort, wo sich nach der letzten Meinung der Magen befindet, fühlt sie ein leeres Loch. Apollisch taucht sie auf der Bank und sieht, um nicht zu zu frieren, ihre Knie ans Kinn heran. In ihrem Kopf kreist der ferne Wunsch nach einem „deffest“ mit viel Tommes, peris, Salat und Defest, wie ein buntes, wackelndes Ball. Sie stellt sich dieses Defest mit den Zutaten vor und verdingt die Vorstellung, welche ihr eine aufgepeitschte Pantalonie verlockend vor die Augen hinhält, mit wachrem Heißhunger, um sich am Schluß gemächlich mit der Zunge, die trocknen, spröden Lip-

pen abzumischen. Aber davon wird man, weiß Halluzinationen leider kein Bantest machen, nicht satt und das Loch im Magen bleibt.

Als fängt sie zum zten Mal an, vor sich hinzublicken. Sie hört in die graue, schütterere Düstelheit einen Kreis, auf den sie sich nicht wie fasziniert fixiert. Hat sie fundentlang auf diesen Kreis gefaßert? Wie weiß Martha schon. Sie weiß nur, daß sie mütterlichenfalls in diesem dunklen Ocean ist, daß sie Hunger hat und, daß sie ein Baby erwartet. Diese Lasten reißt sie aus ihrer Leiharge. Nicht schlappmachen, besteht sie sich gebieterisch, wegen dem Kind und wegen ihrem Vater, der keine Meinung davon hat. „Ich halte durch, Georges!“ flüstert sie zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor und es flingt wie ein Schwur.

Endlich öffnet sich die Türe. Der Schein einer Tagelampe wirft einen schiefen Strahl durch den Raum. Martha erblickt hinter demselben einen Polizisten. Er ist torpulent, hat einen grauen Schanz, dessen beide Enden trübselig nach unten hängen und Wärmehalter schreit der Polizist auch zu sein. Darum spricht er nachforschend nicht, weil es ihm Belvedere machen würde und wüßte er nicht, was er mit der Hand. Das ist egal; Martha versteht ihn auch so. Sie ist auf diesen flummen Aufstellungen der sties glücklich dreifert und weiß flummen. Aufstehen, mitkommen, der Teufel mag wissen, wohin. Durch einen Seitengang gelangen sie ins Freie. Es ist wieder Nacht; es ist überhaupt nur noch Nacht, wenn Martha an die frühe Luft kommt. Etwas abseits von der Halle, im Schatten ihrer Mauern, steht ein Camion. Der Wo-

tor brummt wie ein wildgewordenes Tier. In das Brummen klingen dumpf das Dröhnen der Kanonen und hell wie Synopten, die Salven der Maschinengewehre. Scheinwerfer suchen mit ihren Strahlenbündeln den Himmel ab. Irigendwo in der Ferne fängt ein Flugzeug seine metallene Melodie. Die Fahrt verläuft schweigend. Wächtig fluppt der Gasfluß; er fluppt so hart, daß Martha beinahe vornüber fällt. Aus der Düstelheit ragen die Umrisse eines Gebäudes; es ist Bel-d'Hiv.

Bel-d'Hiv! An Friedenszeiten, Hochburg magistraler Bebalentäre, der Schrens, Richard, Fald-Hanten, Richter, Wals, Pijnburg, Kint, Ardambaub, Brocardo, Guimbretiere, Severgini, Bartali, Lapchie und Antonin Magne. Schoupaupf ungenähiger, farbiger Sprints, Americaines und spannungsgeladener Sitzdays, mit Wärmehalter, die wie reife Trauben über die Kampfen hängen. Bel-d'Hiv! Massenveranstaltungen der Volksfront, mit Ljorez, Gogin, Blum und Herriot als Redner. Bel-d'Hiv! Meetings der späteren Kollokationisten mit Doriot und Déat, der mit seinem demagogischen Schlagwort „mourir pour Danzig?“ den Kern der Zerlegung und des Defaitismus in die Reihen der französischen Armeen trug.

Und jetzt, Bel-d'Hiv! Ein Sammelmarium von Interneuten, gefährlichen und harmlosen, schuldigen und unschuldigen, mit Bündeln, Kartonschachteln, schätzbaren Koffern aus Wollfalten und prozogenend feudalen, schweinselbernen Cuite-Cafes. Luzusweibchen und Proletarierinnen, geschminkte und ausgegerrtelte Ge-

sichter, sportlich trainierte Körper und gearbeitete, abgeschundene Gestalten. Ganz Europa pfercht sich in dieser Halle zusammen, jenseits Europa, welches seit Jahr und Tag auf der Flucht ist. Von Deutschland nach Desterreich und der Tschechoslowakei, von dort durch die Schweiz und über Italien nach Frankreich, immer geht's, immer im Aufbruch, immer rechtlos, überall nur gebüdet, nirgends Heißhaft und ewig Komade. Ohne Ausaspaspiere, ohne Pässe, ohne Vaterland, ohne Aufenthaltsbewilligung, flüchtend unter Polizeiaufsicht und nie frei. Dieses europäische Stragout hoch, fauert und liegt, auf der Innenseite, im Doul, auf, zwischen und unter den Sitzplätzen und füllt die Galerie bis unter das Dach.

Verbunkelte Lampen erhellen matt das Bel-d'Hiv und werfen lange Schatten über die abgewerkelten Meerbaufen, die die Ereignisse aus allen Ländern hier zusammengegriffelt haben und der ergeben und flücht auf sein weiteres Schicksal wartet, das andere für ihn bestimmt haben.

Martha legt sich neben eine polnische Säbin. Die hält einen Säging im Arm, der noch im Schloß wimmert und drei andere Knirpsje mit aufkommenden Gesichtern und wissenden Augen haben sich in ihrem weiten Rod verborgen. Die Frau glöht ins Leere, grau meliertes Haar hängt ihr unordentlich und in breiten Strahlen über das ;räquale Antlitz. Sie sagt kein Wort, sie glöht nur vor sich hin.

Niemand kümmert sich um diese Unglücklichen, niemand hat Zeit, sich um sie zu kümmern. Ledermann



romantik ist es nun vorbei. Die eidgenössische Welpenbehörde will genau wissen, woher die Linte und woher die Rechte das Geld herkommt. — Großeltern und Eltern können nun der schulentlassenen Tochter und Enkelin auf andere Weise statt im Louis d'Or-Geld eine Summe für den freien Gebrauch im späteren Leben sicherstellen durch den Kauf einer kleinen oder größeren aufgeschobenen Rente, deren Ertrag erst später zu laufen beginnt und immer der Rentnerin persönlich ausbezahlt wird, oder durch eine Einmalanlage für eine Lebens- oder Sparversicherung.

Nicht nur die Welpenbestimmungen und die verschiedenen kantonalen Steuererleichterungen für Lebensversicherungen zeigen deutlich, daß der Staat den Wert der Lebensversicherung voll zu schätzen weiß, sondern auch z. B. das Einbürgerungsformular der Stadt Zürich. Da wird klipp und klar gefragt: Haben Sie eine Lebens- oder Rentenversicherung bei einer schweizerischen Gesellschaft? — Man kann daraus ersehen, daß die für die schulentlassene Tochter abgeschlossene Lebensversicherung dieser gegebenenfalls später eine Einbürgerung erleichtern kann.

Stirbt in einer Familie eines der Eltern, macht sich der überlebende Ehegatte oft Sorgen: Was wird geschehen, wenn auch ich bald absterben würde und meine Tochter im Alter von 20 Jahren das ganze Vermögen zur freien Verfügung hätte? Kann sie es selbst verwalten? Wird sie auf wohlmeinenden Rat hören oder auf geistreiche Verlockungen hereinfallen? — Ohne kränkelnde Testamentbestimmungen kann Vater oder Mutter die fernere Zukunft der Tochter sichern durch Abschluß einer Lebensversicherung mit einmaliger Kapitaleinlage oder Kauf einer aufgeschobenen Rente. Auch der Gefahr, daß die Mitgift der Tochter dem Geschäft des Schwiegerjohnes auf Nimmerwiedersehen einverleibt werde, kann auf dem Versicherungswege in diskreter Weise entgegengetreten werden.

Es gibt junge Mädchen, die zuhause wohnen und essen und auswärts arbeiten und verdienen, deren Eltern für Kost und Logis nie etwas beanspruchen. Um so mehr haben diese Eltern das Recht zu veranlassen, daß die Tochter wenigstens einen Teil des Geldes, das sie ihr durch ihr Entgegenkommen ersparen, für die Prämien einer Lebensversicherung verwenden.

Die Zeiten, da die Tochter zur Konfirmation eine goldene Uhrkette erhielt, sind vorbei. Eine

Lebensversicherung wird vielleicht als Konfirmationsgeschenk von der bedachten Tochter zuerst weniger freudig begrüßt, aber jede Prämie, die die Eltern oder Großeltern dafür bezahlen, ist ein Glied in der goldenen Kette, die die Tochter in immerwährender Dankbarkeit mit dem Vaterhaus oder Großelternhaus verbindet. Durch Abschluß einer langfristigen Lebensversicherung wird bei dieser frühzeitig der Sinn geweckt für das Problem der Familienfürsorge und der eigenen Altersvorsorge.

Und wir haben es doch geschafft — und schaffen es weiter!

Daß trotz allen Sorgen und Mühen der langen Kriegsjahre wiederum ein neues Jahr wurde für uns alle, daß wir noch Heim und Herd haben, eine warme Stube und ein warmes Essen, das logar oft festlich ist, wenn auch bescheiden, das ist ein wunderbares Geschenk für uns alle! Wir dürfen es nur nicht selbstverständlich hinnehmen. Nein, das dürfen wir nicht! Und wenn wir zurückdenken an die vergangenen Jahre, und das sollen wir ernsthaft und aufrichtig tun, so war es trotzdem nicht immer leicht, nein, manchmal haben wir beinahe den Mut verloren und manchmal haben wir kaum einen Ausweg gewagt! Wir hatten keinen Krieg im Land, nein; aber er war verpöbelte nahe an unsere Grenzen, und Opfer haben wir auch viele gebracht, um unsere Freiheit zu erhalten und es war manchmal gut, daß wir Uneingeweihten nicht wußten, wie nahe die Brandfadel, Tod und Verderben für uns lag. An manchen Tagen und Mitternachten wurden große Anordnungen gestellt, nicht alle hatten es gleich schwer, nicht alle wußten gleichviel von Not und Entbehrung und nicht alle trugen ihre Sorgen mit derselben Kraft und demselben Mut. Aber wir haben uns nicht unterlassen, alles zerte an unsere Herzen und in unsern Gemütern. Aber wir haben durchgehalten und haben es in manchen kleinen Dingen meisterhaft verstanden, beinahe aus dem Nichts etwas zu machen! Ja, wir haben wieder lachen gelernt ohne Kochbuch, in dem immer nur steht: „Man nehme uff.“ Wir haben die Lebensweise geändert, wir haben liebe Gewohnheiten abgelegt, wir haben dies und das ohne die vielen „Zutaten“ zubereiten gelernt und es ist doch gegangen! Und jetzt werden wir es halt noch weiter freudig so halten! Was uns fehlt, wollen wir gar nicht vermiffen, nein, wir haben es einfach nicht und machen es so wie wir können und wie wir es vermögen! Und es ist gegangen und wird wieder gehen, und wir haben großen Gewinn davon getragen, weil wir gelernt haben, daß es wirklich und achtfachig auch anders geht!

Zufrieden und froh wollen wir darum auch im Lebenskampf des neuen Jahres glücklich sein, daß uns schon vieles wieder gegeben wurde, was wir entbehren; und was wir noch entbehren müssen, wollen wir mit Gleichmut in Küche und Haus und auf dem Tisch leben lassen.

Denken wir nur immer daran, wie fürchtbar die Menschen unter den Folgen des Krieges in jeden Ländern leben müssen, wo die Seimfluten zerfließen sind, die selber nicht gestillt wurden, die Brücken und Straßen dem Verkehr noch nicht offen stehen, weil sie noch nicht hergestellt worden sind. Sie wären froh um einen kleinen Ofen, um sich die Hände daran zu wärmen, sie wären froh um ein warmes Mahl, um sich einmal satt zu essen und sie wären froh, um ganzes Schuhwerk, ein warmes Kleid, um nicht in Lumpen gehen zu müssen!

Ja es ist wahr, wir hatten es manchmal nicht leicht, und wir haben nicht verlangt und uns tapfer in die veränderte Lebensweise gefunden und uns in all die Verordnungen gefügt, aber wir haben es dennoch gut gehabt, darum wollen wir dankbar sein. Machen wir Frauen und Mütter den Anfang aus unsern harten Herzen heraus, beginnen wir alle bei uns selbst und in unserer Familie! Wir können es ja, denn wir haben es durch die Kriegsjahre hindurch bejahren, daß wir tapfer und treu sind, eine jede auf ihrem Platz. Und wenn es unter uns Schwestern hatte, die die Kraft dazu nicht besaßen, dann lassen wir lieber das harte Urteil und helfen wir ihnen den Weg zu gehen, den wir gegangen, den einfachen, selbstverständlichen Weg der Pflicht.

Marie Scherrer

ZÜRICH

Kotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8
Tel. 57722

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Geplante Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkdiener



Das ideale Silberpflegemittel

Fr. 1.50, 3.50, 6.00 ohne Wust.

In Drogerien und Haushaltgeschäften erhältlich. Hersteller: Chem. Techn. Laboratorium der Drogerie Wernle & Co. AG, Zürich

SCHAFFHAUSER WOLLE



Denken Sie

bei Ihren Vergabungen von Kleidern, Wäsche, Säuglingswäsche und Schuhen an die unter der Teuerung leidenden einheimischen Familien und Alleinstehenden.

Kleiderstube der Winterhilfe

Telephon 23 8600 • Schulhausstraße 62 • Zürich

Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

Veranstaltungen

Jährl. S y c e m e i u s, Rämistr. 26, Montag, 21. Januar, 17 Uhr: Photographische Sektion. Anna Sulzer zeigt farbige Diapositive: „Gärten und Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten“. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Winterthur: Weibliche Sektion des Kaufmännischen Vereins Winterthur: Dienstag, 22. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinsgebäude, Meierstr. 25, Barterre: Vortrag von Herrn Nationalrat Schmid-Ribbin: Die Frau und die Eidg. Altersversicherung.

Radiosendungen für die Frauen

sr. Ueber „Das Wäldcheproblem im Kantonsrat“ orientiert Montag, den 21. Januar, um 13.35 Uhr, die „Sendung für die Hausfrauen“. Die Kapitel der Sendung „Nähtisch und probiers“, die Donnerstag, den 24. Januar, um 13.30 Uhr zu vernehmen sind, lautet: Köstlichkeiten — Die Freizeit der Dienboten — Das Backrezept — Fragen Sie — wir antworten“. Schließlich wird in der „Frauenstunde“ Freitag, den 25. Januar, um 17.45 Uhr, Barbara Seibel über „Die Frau im diplomatischen und Konsulardienst der Schweiz“ sprechen.

Redaktion

Frau El. Studer v. Boumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Ritzberg (Zürich)

Auch in Büchsen

... zu 50 und 100 Stück sind Maggi's Bouillonwürfel wieder erhältlich.

MAGGI'S BOUILLONWÜRFEL
Gute Bouillon — gute Küche

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkocheopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

VORSTEHERINNENSCHULE
des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften

Aufnahmebedingungen. Gute Allgemeinbildung und gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse.

Alter: 25-35 Jahre

Dauer des Kurses: Im 1. Jahr praktische und theoretische Einführung in die Arbeiten eines alkoholfreien Wirtschaftsbetriebes.
Im 2. Jahr weitere Ausbildung als Gehilfin.

Beginn des Kurses: Frühling 1946

Prospekte mit näheren Bedingungen durch das Hauptbüro des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Dreikönigsstr. 35, Zürich 2

Große Auswahl in **SKI** alle führenden Marken
Jugend Ski mit Diagonalmalzung Fr. 39.50, Skistöcke, Felle Rückläufe, Lünchschachen, Woll- u. Lederhandschuhe in allen Preislagen. Sämtliche Reparaturen und Käntermoniege

Sporthaus **Amstutz**
Sellersgraben 61, beim Zentral
Tel. 24 42 94 Zürich 1

Das Vertrauenshaus für
BETT- und KUCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7

Der heimelige **TOORUM**
Marktgasse 13
Gipfelmühle
W. BERTSCH, 1944
ZÜRICH

Feinste Mastgans-Paste
Genüßlich sein

Kenner hätten es früher nicht für möglich gehalten, eine so feine Mastgans-Paste in der Schweiz herstellen zu können. Sie erhalten diese feine Konserve in allen Ruff-Fillialen u. guten Lebensmittelgeschäften

Alles, was schnell geht

DRUCK-ARBEITEN
liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.
Bahnhofstr. 31, Tel. 23 95 82
ZÜRICH

forster SPORT
ZÜRICH
Theaterstraße 16
vis. a. vis. Urbankino
Telephon 24 48 77

SKI
Ausrüstungen
Ergänzungen
Reparaturen
fachgemäß u. reell